

Cochem-Zell

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/cochem-zell

Briedeler endlich „der Heimat wiedergegeben“

Vor 100 Jahren: Wie ein Moselaner Krieg und Gefangenschaft überlebte - Enkel bereitet Tagebuch für Nachwelt auf

■ **Briedel.** Dieser Satz ihres Vaters, Franz Jakob Fischer, rührt Heidi Reis zu Tränen, wann immer sie sich ihn ins Gedächtnis ruft: „Nachdem der Chor noch einige Lieder gesungen hatte, hielt ich eine kurze Ansprache und ich war somit der Heimat wiedergegeben.“ Ein nüchterner Satz. Er schildert, was ihr Papa genau vor 100 Jahren in Briedel erlebte, am 28. Januar 1921 – nach fast sechs Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft. „Er war ein gebrochener

„Wir sind eine glückliche Generation, die die Zeiten von Krieg, Not, Hunger und Krankheit nie erlebt hat.“

Franz-Peter Beckers (69) hat die Odyssee seines Großvaters im und nach dem Ersten Weltkrieg recherchiert und anschaulich dokumentiert – auf Basis eines Tagebuchs.

Mann, der viele Schmerzen erduldet hat“, sagt Reis über ihren Vater. Seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg und in Gefangenschaft hat Fischer selbst zu Papier gebracht – in einem kleinen Kontobuch. „Für jedes Kind hatte mein Vater so ein kleines Tagebuch geschrieben, nur so groß wie ein halbes DIN-A4-Blatt“, hält die 85 Jahre alte Moselanerin fest. Doch ihr Exemplar hatte sie verlegt, verliehen, verloren – was auch immer. Traurig. Trost kam unverhofft, aus Aachen. Nun ist Fischers Geschichte von Kriegsleid und Hungersnot auf der einen, Hoffnung und Liebesglück auf der anderen Seite in einem Faksimiledruck gut aufbereitet und illustriert festgehalten. Sie ist es wert.

Dienstag, 16. Februar 1915, in einem Wald bei Augustów: „6 Uhr morgens ging das erste Battalion (sic!) in Richtung Augustów vor. Wir drängten den Gegner auf Augustów zurück. Dort gingen wir in Stellung. Gegen 4 Uhr gingen die Russen gegen unsere Linien vor. Den ersten Ansturm gelang uns abzuwehren. Bei dem 2. Sturm gelang es dem Gegner, uns zu umgehen. Wir mußten zurück, um zu versuchen, zum Regiment Anschluss zu finden. Als wir an der Bahnlinie ankamen, sahen wir die ganze Straße voller Russen, welche uns vom Regiment trennten. Wir nahmen Stellung um eine Presche (sic!) durch die Russen zu schlagen. Ich selbst wurde alsbald verwundet, kann also über den weiteren Verlauf des Gefechts nicht viel sagen. Als ich einen Fußtritt verspürte, stand ich auf und sah mich von Russen umringt, welche

mich zu meinen Kameraden führten, welche schon auf der Straße angetreten waren. Da kein Sanitäter vorhanden war, verband mich mein Kamerad Simonis aus Pünderich. Als Rest von 250 Mann, die wir morgens ins Gefecht gingen, marschierten nun 90 Mann in Gefangenschaft.“

In diesem Gefecht erlitt der Briedeler Franz Jakob Fischer, geboren am 14. Mai 1894, damals also 20 Jahre alt, eine Kopfverletzung. Erst im März, in Vilnius, wurde er operiert. „Mein Großvater ist zwei, drei Wochen lang mit einem Projektil im Kopf herumgelaufen“, hält Franz-Peter Beckers in einem Telefonat fest. Der 69-jährige Aachener hat nach wie vor viel Kontakt an die Mosel, nicht nur zu Heidi Reis, seiner Tante, und ihrer Familie, sondern beispielsweise auch zu zwei Cousins in Wintrich und seinem Cousin Ewald Fischer in Salmtal. Letzterer hat enormen Anteil daran, dass Beckers die Kriegserlebnisse seines Opas so intensiv aufgearbeitet hat. Schließlich bekam er von ihm ein Exemplar des Originaltagebuchs, das Franz Jakob Fischer seinen Nachfahren hinterlassen hatte. Er scannte es ein. Beckers erzählt: „Im Jahr 2008 kam ich auf einer Kanutour in Nordpolen an den Ort, wo mein Großvater damals in Kriegsgefangenschaft geraten war.“ Schon da nahm er sich vor, „alle Orte zu recherchieren, die im

Flüchtlingsfrachter „Kaiky Maru“: 3000 Ex-Gefangene an Bord

In einem Artikel vom 10. August 2014 beschreibt die Zeitung „Westfälische Nachrichten“ das Schicksal des Warendorfers Heinrich Schallück. Auf demselben Schiff wie der Briedeler Franz Jakob Fischer, der „Kaiky Maru“, trat auch er die Rückkehr aus russischer Gefangenschaft an, von

Wladiwostok aus. „Dort beginnt der japanische Frachter „Kaiky Maru“ mit dreitausend entlassenen Kriegsgefangenen aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien am frühwinterlichen 25. November 1920 eine moderne Weltumrundung“, heißt es im Artikel von Klaus Gruhn, der auch die Route



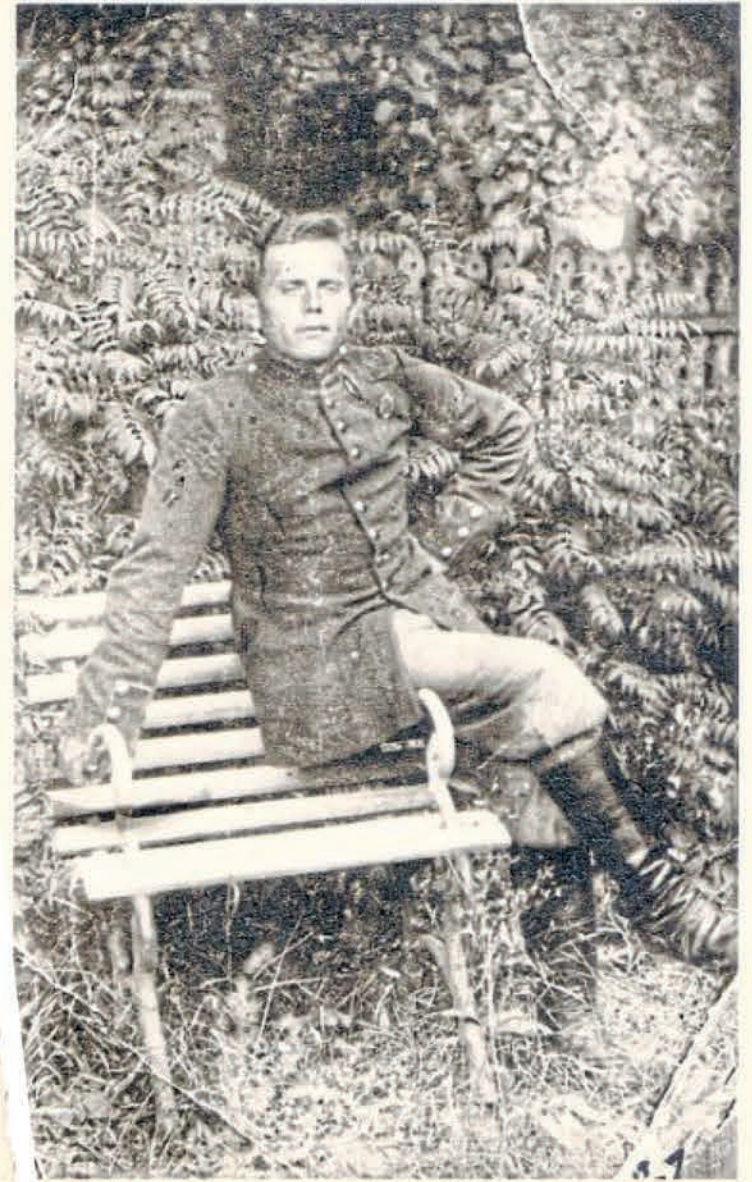
Kriegsheimkehrer Franz Jakob Fischer aus Briedel (Foto oben rechts). Das Foto der Familie Fischer ist wahrscheinlich 1939 auf Kasholz bei Wintrich entstanden: Von links oben sind die Töchter Brigitte, Maria (Franz-Peter Beckers' Mutter) und Hilde, Sohn Franz Fischer junior, vorne: Franz-Peter Beckers' Großmutter Maria, sein Großvater Franz, auf den Knien: Tochter Heidi (Heidi Reis) zu sehen. Der vom Roten Kreuz zum Flüchtlingsschiff umgebaute japanische Frachter „Kaiky Maru“ bringt Franz Jakob Fischer letztlich nach Deutschland, in die Heimat, zurück (Foto unten). Fotos: privat

Tagebuch meines Großvaters vor-kamen“. Die ersten Versuche scheiterten jedoch. Viele Orte hatten völlig andere Namen bekommen, andere waren nur in kyrillischer Schrift zu finden. Trotzdem ließ sein Plan ihn nicht los, sagt der frühere Aachener IG-Metall-Geschäftsführer, der inzwischen im Ruhestand ist.

Dann kam Corona. Zeit satt, um zu recherchieren. „Ich war noch mal an der Mosel und bin dort auf die Geschichte des Hofes gestoßen, den mein Großvater 1926 gekauft hat“, sagt Beckers. Auf dem Gehöft auf Kasholz, gelegen auf den Höhen südöstlich des Moseldorfs Wintrich, wurde Beckers oft „in den



schildert. Franz-Jakob Fischers Rückkehr nach Briedel tauchte als Notiz im „Zeller Volksfreund“ vom 29. Januar 1921 auf. *dad*



Hunger, Kälte, Seuchen und Krankheit, aber auch der immerwährenden Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat.“

Die Kriegsgefangenschaft führte Franz Jakob Fischer in die entlegensten Teile des russischen Riesens Reiches und bis nach China. Die Jahre waren geprägt von Arbeitseinsätzen, Lageraufenthalten, Bahntransporten. „Und trotz alledem hat mein Großvater auch noch meine Großmutter getroffen, Maria Melechina.“ In Irkutsk, wo er als Kellner und Koch in einer öffentlichen Speiseanstalt arbeitete. Dort heirateten beide am 14. Juli 1920. Die Liebe seines Lebens an seiner Seite, trat Fischer am 22. September 1920 die Heimreise in Richtung Mosel an. Allerdings führte sie ihn wegen des noch tobenden Polnisch-Sowjetischen Krieges zunächst nicht nach Westen, sondern nach Osten, nach Wladiwostok. Von der Hafenstadt am Japanischen Meer aus legte am 25. November 1920 das Frachtschiff „Kaiky Maru“ ab (siehe Zusatztext). „Das war ein japanisches Dampfschiff, das vom Roten Kreuz gechartert und zum Flüchtlingsschiff umgebaut worden war“, erläutert Beckers.

Weitere gut zwei Monate vergingen, bis Franz Jakob Fischer und seine Frau Maria in Fischers Heimatdorf Briedel eintrafen – am 28. Januar 1921, exakt vor 100 Jahren. Dort erwartete das junge Paar schon bald Nachwuchs: Im Juli 1921 kam die älteste Tochter auf die Welt, Maria, Franz-Peter Beckers' Mutter. Beckers' Tante Heidi Reis erläutert: „Ich war das jüngste von fünf Kindern, geboren 1935.“ Ihr Vater starb 1964. Im Dezember vergangenen Jahres, kurz vor Weihnachten, überraschte ihr Neffe Franz-Peter seine 85-jährige Tante Heidi mit dem Faksimiledruck der Aufzeichnungen ihres Vaters. „Ich habe geheult wie ein kleines Kind“, gesteht Reis gegenüber der RZ am Telefon. Tränen der Freude, Tränen der Rührung – und vor allem der Dankbarkeit. **David Ditzer**